

U. I. O. G. D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote. Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeit!

23. Jahrgang No 30 Münster, East., Donnerstag, den 2. September 1926 Fortlaufende No. 1174

Welt-Rundschau.

Kirchenverfolgung in Mexico

Antwort des Präsidenten Calles an die Bischöfe

Die mexikanischen Geschäftsleute, welche ausschließlich Katholiken, machten der Regierung und dem katholischen Episkopat den Vorschlag, eine Konferenz abzuhalten, um der religiösen Krise ein Ende zu setzen.

Der Episkopat, der schon öfters seinen Entschluß geäußert hat, niemals die gegenwärtigen Gesetze anzuerkennen, hat einen Brief an den Präsidenten Calles gerichtet, welcher schon wiederholt nachdrücklich erklärt hatte, daß er diese Gesetze niemals widerrufen werde.

Die Geschäftsleute erklären in ihrem Briefe an den Präsidenten, daß sie nichts anderes suchen als den Frieden und Wohlstand von Mexico. Sie behaupten, daß ihre Handlungswiese nicht bloß durch die Verluste, die sie wegen des Wirtschaftskrisens betroffen zu erdulden hatten, sondern auch durch religiöse Motive veranlaßt werde.

Herr Mora del Rio erhielt das Antwortschreiben des Präsidenten Calles auf den Brief des Episkopats betreffs der Aufhebung der Vorschriften.

Der Präsident erklärt, daß es sein Entschluß sei, die Konstitution bezüglich der Kirchen aufrecht zu erhalten, und weigert sich auf Grund seiner politischen und philosophischen Überzeugungen, vom Kongreß die Abänderung des Grundgesetzes zu verlangen.

Der Präsident sagt, daß der Episkopat zwar das Recht habe, Petitionen um Abänderung der Vorschriften an ihn zu richten, daß es jedoch dem obersten Gerichtshofe und dem Kongreß, nicht aber dem Präsidenten der Republik zustehe, dieselben zu genehmigen.

Was die verlangte Zurücksetzung der Freiheit des Gewissens, des Denkens, des Unterrichts, der religiösen Genossenschaften und der Presse betrifft, erklärt der Präsident in seinem Briefe, daß diese Freiheiten in der Konstitution ausdrücklich beschrieben sind und daß er sich nach der Konstitution richten werde, so lange der Kongreß und die Gesetzgeber des Staates dieselbe nicht verändert haben werden oder der oberste Gerichtshof nicht entschieden hat, sie verdrängen auszulassen.

Der Präsident erklärt, daß wenn der Episkopat Änderungen der Konstitution vorschlagen sollte, er nicht von seiner Gewalt als Präsident Gebrauch machen werde, um dieselben vom Kongreß zurückzuziehen. Die Konstitution sagt er bestimmt, daß Kirche und Staat von einander unabhängig sind und die bestehenden

Verordnungen nichts anderes sind, als die Ausübung dieser Bestimmung in der Praxis.

Die Kirchenverfolgung in Mexico und die Presse

Es wurde schon mehrmals darauf hingewiesen, daß die Zensurpresse, die es als ihre Aufgabe betrachtet, die „öffentliche Meinung“ zu machen, ganz und gar aufseiten des mexikanischen Kirchenverfolgers Calles steht. Durchaus nicht immer offen, denn sie will in der großen Öffentlichkeit als unparteiisch gelten und spielt sich gerne als Schiedsrichterin zwischen streitenden Parteien auf. Dabei bedient sie sich oft einer Sprache und Darstellungsweise, woraus die Überzeugung von ihrer eigenen Überlegenheit über die Nation ihrer Leser sonnenklar hervorspricht. Was ja auch ganz natürlich ist: Denn sie sieht sich als die Lehrerin dieser trüben Nation. Inwiefern ist alles darauf berechnet, im Leser den Eindruck zu hinterlassen, daß es auf seinem Gebiete etwas gebe, worüber sie nicht befähigt wäre, ein unfehlbares Urteil zu fällen. Und das geschieht meistens mit einer Leichtigkeit, worum ein Salomon sie beneiden könnte.

Handelt es sich, wie im gegenwärtigen Streit in Mexico, um Fragen der christlichen Religion und der katholischen Kirche, so bereitet der Presse das eben so wenig Schwierigkeiten, wie z. B. die Beschreibung eines Faustkampfes oder der neuesten Mode in der Frauenkleidung. Sie fühlt sich vollständig zu Hause. Nicht etwa, daß sie sich gründlich mit dem Studium der Frage beschäftigt, um aufgrund genauer Kenntnis zu einem gewissen Urteil über den Wert der Ansprüche und Gegenansprüche zu gelangen. Vielmehr nicht! Das mögen kleine Geister u. Stümper tun, die allmählich die Presse aber, die Schiedsrichterin der Welt, hat all das nicht nötig. Sie legt einfach ihren eigenen Erkenntnisstand an alles, was ihr in die Quere kommt, und fällt darnach ihr Urteil. Wer damit nicht einverstanden ist, der beweist dadurch nur, daß er in Vorurteilen befangen ist und noch nicht auf der Höhe der Zeit steht.

Der katholische Leser, der mit dem Grunde, dem Wesen und dem Inhalte seiner hl. Religion bekannt und, wie der hl. Petrus in seinem ersten Briefe an die Christen seiner Zeit es verlangte (3. 15), allezeit bereit ist, über seinen Glauben Rechenschaft zu geben, ist oftmals im Zweifel, ob er sich entrüsten oder bloß mitleidig lächeln soll, wenn er den abgrundtiefen Unfinn liest, der in der täglichen Presse über katholische Dinge zusammengetragen wird. Ist es wirklich, undurchdringliche Unwissenheit vonseiten der Zeitungsredakteure oder ist es absichtliche Verhöhnung und Entstellung von kath. Grundwahrheiten und von Lehren der Geschichte? Wissen sie wirklich nicht besser oder wollen sie nicht besser wissen, weil sie eben das Christentum verachten, u. es nicht der Mühe wert achten, sich mit demselben zu befassen? In vielen, wenn nicht in den meisten Fällen, wird die Unwissenheit wohl eine gewisse sein, was es erklärt, daß alle Aufklärung und

Belehrung von kath. Seite bei ihnen auf unfruchtbares Erdreich fällt. Man kann keinen überzeugen, der sich nicht überzeugen lassen will. Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz.

Ein geradezu klassisches Beispiel findet sich in der Beschreibung der mexikanischen Lage, wie sie am 27. August der Presse von einem Reporter geliefert wurde. Derselbe war auf einer Tour in Mexico, wenigstens sagt er so. Als Beweis für seine Gegenwart dabei führt er an den Kanal von Xochimilco, dessen Ufer mit Blumen bedeckt sind. In einem geschlossenen Boote läßt er sich von einem Indianerhändler hinabfahren, der das Fahrzeug mit einer Stange lenkt. So gar den Namen dieses Führers kennt er, er weiß auch, daß er ein „decent durchein“, ein andächtiger Strohweber ist und zugleich Präsident der Union der Bootleute. Diese Einzelheiten werden natürlich erwähnt, um beim abmühsamen Leser den Eindruck zu erregen, er habe es mit einem Namen zu tun, der eine genaue Kenntnis von Land und Leuten besitzt. Es kann aber eben so leicht sein, daß dieser Reporter niemals weder Mexico noch Mexikaner gesehen hat, die Einzelheiten konnte er in seiner Studienzeit in irgendeiner Reisebroschüre auflesen. Der ganze Bericht hat auch das Aussehen, als ob er auf ausdrückliche Bestellung geschrieben worden wäre.

Die Frage, die der Reporter für die Presse auszuwerfen hatte, wurde gleich an die Spitze gestellt: Wird eine nationale mexikanische Kirche aus dem bitteren religiösen Kampfe hervorgehen, der gegenwärtig die Republik in Aufregung hält? Werden die Prinzipien der sozialen Revolution automatisch — und wie leicht ohne daß es beachtet ist — die Grundlage einer einheimischen Kirche herbeiführen, einer Kirche, die vollständig von Mexikanern kontrolliert sein wird? Zwar erwartet der Bericht nicht, so fährt der Reporter fort, dieser Frage zu begegnen, und doch findet er diese Grundidee an ganz unversierten Stellen: bei Indianern und Mexizern, unter Beamten, Geschäftsleuten und Geistlichen.

In abmühsamen Leser wird bei dieser fischen und weit ausgreifenden Behauptung der Respekt vor dem viel gereiften und erfahrenen Reporter ins Großartige wachsen. Zeit könnte der Zeitungsmann sich den Beweis dafür ganz und gar sparen. Doch will er die Reichhaltigkeit der Leser nicht auf eine zu harte Probe stellen. Von den vielen Beispielen, die ihm natürlich zu Gebote ständen, will er ihnen doch einen geben: dorus können sie dann noch selbst auf die übrigen schließen. Der Indianerhändler, der sein Boot lenkte, muß ihm diesen Beweis beibringen. Hören wir, was derselbe zu sagen hat. Ganz unwillkürlich, ohne darüber befragt zu sein, legt er seine Ideen dar — ein fideses Zeichen, daß die ganze Atmosphäre mit diesen Ideen gesättigt ist. „Ich bin für die Regierung“, sagt er, „weil die Regierung für uns ist. Wir werden bald verlangen, daß die Kirchen unserer Obhut zurückgegeben werden. Wir können die Jungfrau Maria ohne die Priester verehren. Der Familienmutter mag für eine Zeitlang als Priester handeln. Es kann seine eigenen Söhne und Töchter trauen und seine eigenen Kinder taufen. Aber unsere eingebornen Priester werden sich uns bald anschließen, denn sie imphatieren mit uns. Wir müssen sie haben, denn wir müssen unsere Verbrechen beichten. Der beste aus ihnen, soll un-

ser Papst sein. Dann werden wir mehr Geld für Schulen und Bibliotheken haben.“

Also so hat der Indianerhändler gesprochen. Der Beweis, daß die gegenwärtigen Verwicklungen zur mexikanischen Nationalkirche führen müssen, ist geliefert. Und das lebhafte Publikum verachtet dieses und ähnliches Zeug Tag für Tag, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Die Zeitungsmenschen müssen dieses Publikum verachten, dieses Publikum schon sehr gerne einschätzen, daß sie es wagen, ihm derartiges aufzubringen; aber sie werden es wohl können. So wird denn die „öffentliche Meinung“ gemacht in den Ver. Staaten, in Canada und überall in der Welt, so weit sie nicht katholisch ist. Auch anderer Katholik wird dadurch irre gemacht. Und so bildet sich die Überzeugung, daß alles was Mexico braucht, nur alle seine Uebel zu heilen, die mexikanische Nationalkirche sei.

Während der eben beschriebenen Intervention des Mexikal des Schwindels auf der Stirne steht für jeden, der dem Gebrauche seines eigenen Verstandes nicht ganz entlag hat, steht die folgende wahrscheinlicher aus, vorausgesetzt daß der Reporter überhaupt in Mexico war. Er besuchte die Office einer amerikanischen Lebensversicherung und stellte Fragen an den Manager über die gegenwärtige Lage. Dieser hatte schon viele Jahre in Mexico gelebt. Aber er gleicht seinen Meinungen, die nicht den Inhalt der Bibel aus derselben herausstellen, sondern vielmehr ihre eigenen Ansichten und Wünsche in dieselbe einschleusen. So sieht dieser Geschäftsmann keine von Mexico mitzubringenden Ideen und Wünsche in Mexico verwirklichen und darin erblickt er selbstverständlich das sinnigste Ziel dieser Republik. „Ich glaube und hoffe“, so löst er sich vernehmen, „daß eine Nationalkirche kommen wird. Sie mag katholisch sein — was dieser Mann doch für eine Idee von der kath. Kirche haben muß! — oder eine Verbindung von Katholiken und gewissen protestantischen Gruppen. Mexico breitet im Feuer des Nationalismus. Solch eine Kirche würde mithelfen, den nationalen Geist zusammenzufassen. Ich glaube, die Regierung würde eine solche Kirche unterstützen.“

Die Weltpresse hat zum allergrößten Teil in den Händen des Judentums, bei ihm liegt auch die oberste Leitung der Lage. Das erklärt zur Genüge den Haß der Dreimaurei und der Presse gegen das Christentum. Sie fühlen aber instinktiv, daß das Christentum mit der kath. Kirche steht und fällt. Darum konzentriert sich naturgemäß ihr ganzer Haß gegen die kath. Kirche. Alles ist ihnen gerecht und willföhrig, Nationalkirchen, Zerstören usw., ja der blanke Anlaufe, wenn nur dadurch die kath. Kirche zerstört wird. Doch am Felsen der Kirche, den Christus selbst gelegt hat, haben sich bisher alle Feinde die Zähne stumpf geschlagen: so wird es auch in Zukunft bleiben. Die Pfosten der Sölle werden sie nicht übermächtigen.“

Staatsstreik in Griechenland

„Heute mir, morgen dir“ — dieses Sprichwort gilt von allen menschlichen Verhältnissen und überhaupt von allen geschaffenen Dingen. Das letzte „Heute mir, morgen dir“ kommt jedem Menschen zum Bewußtsein, wenn der Senfmann ihn für die große Reife in die Gwig

(Fortsetzung auf S. 4.)

Die Entwicklung der Kriegsschuldfrage

(Von Geheimrat a. D. Dr. M. Vogtschmidt)

Die folgende Originalarbeit für „Schöner Zukunft“ dürfte umso mehr Beachtung finden, als sie von einer Persönlichkeit stammt, die ursprünglich der Entente angehört.

Die Schriftleitung.

Zu Unrecht hat man sich bis jetzt in Österreich mit den Fragen der Kriegsschuldfrage beschäftigt, zu schnell hat man sich mit den aus Madrid herübergeführten entzündenden Leitenden abgefunden und nur in engen Kreisen Kenntnis von der bisherigen Tätigkeit auf diesem Gebiete in den anderen Ländern gehabt. Und doch hat die Frage trotz der Zensur vieler Augenblicke und Gelegenheiten politischer einen eminent praktischen Wert, der sich sogar in den Staaten der feindlichen Entente allmählich durchzusetzen beginnt, dahingehend, daß in erster Linie eine freie Aussprache über alle diese Fragen geübt werden muß, daß die Aussprache ohne Zweifel eine Revision der bisherigen Ansichten über die Ursachen und Folgen des Krieges herbeiführen muß, die wieder als praktische Folge eine Wiederrichtung der Parteien der „Reichsverantwortung“ nach sich ziehen wird. Nur diese Revision kann eine praktische Grundlage für eine Revision der Verträge und für eine Neuordnung der Beziehungen der Völker sein.

Was dieser Vorschlag ist, einen Neubeginn über die Verhältnisse zu machen, um zu diesem Ziele zu gelangen.

Abseits von dem großen Getriebe der Weltpolitik und ihren mehr und mehr des Weltfriedens haben sich in den einzelnen Ländern der Entente beherrschte Kreise gebildet, welche nicht von der öffentlichen Meinung beeinflusst werden und vor allem nicht gewillt waren, den offiziellen Behauptungen über die alleinige Kriegsschuld der Zentralmächte blindlings zu folgen. In dieser Arbeit verlagern sie und prüfen Behauptungen und Gegenbehauptungen; stellen einzelne Widersprüche in den amtlichen Darstellungen fest, bezeichnen sich lidenhaftes Beweismaterial zu erlangen u. können auf diese Weise allmählich zu der Erkenntnis kommen, welche ihnen die ganze Schuld anzuhängen sich bemüht. Die Untersuchungen über die alleinige Kriegsschuld der Zentralmächte und Ergebnisse bezüglich der wahren Schuld, bezüglich der Art und der Grad der Schuld, bezüglich des unabweislichen Gewissens einzelner Persönlichkeiten und die Politik und die öffentliche Meinung ihrer Länder; bezüglich der unredlichen Bestrebungen einzelner nationaler, gewisser Elemente in Gebieten, die nach dem Nationalitätsprinzip noch nicht „befreit“ erdienen, bezüglich der „Kulturellen“ und terroristischen Propaganda gewisser Staaten, um diese Gebiete von der Fremdberrschaft zu befreien, und bezüglich der hochverräterischen Tätigkeit einzelner markanter politi-

cher Persönlichkeiten in den slavischen Staaten der osteuropäischen Monarchie. Eines der wichtigsten dieser Ergebnisse war jedoch die Feststellung, daß die Völker als solche am wenigsten am Kriegsschuldfrage beteiligt sind, daß die Schuld durch die Schlußworte des Imperialisimus, durch die Allianz und Ostendepolitik mit ihren zurechtweisenden Mitteln, die den Krieg automatisch auslösten, wurden, durch die hinterhältigen Methoden der Diplomatie einzelner Staaten u. durch die Verhöhnung der Neutralität, die Verständigungs der modernen sozialen Anforderungen gegenüberstehen, hineingezerrt worden sind. Die Schlußworte des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, des Schutzes der kleinen Nationen vor überhöhten Überfällen, ferner der großen Staaten, die Befestigung des verbotenen Militarismus, die einen noch größeren und schlimmeren Militarismus angeht hat, die gegenwärtigen Behauptungen, die übertriebenen Kriegsverbrechen begangen zu haben waren die richtigen Mittel, die Völker in ihrer Unwissenheit zu beschützen, sie für die „schlimmen“ Krieg zu bereuen und sie schließlich zur Teilnahme an diesem „Schicksal“ zu bewegen. Es ist einleuchtend, daß, wenn man nur die eine Minute länger überdachte, was typisch für diese „Weltanschauung“ ist.

Trotz des Unstehens der Verhältnisse zeigen sich es auf Grund der physischen Gebiete von Zeit zu Zeit zum Zusammenbruch der Zentralmächte und zu den Friedensverträgen. Es kam zu den gewalttätigen Umwälzungen in den einzelnen Ländern. Die Welt scherte sich gegen die abgelaufenen Verträge, obwohl auch sie nur das Beste zu tun betreiben waren. Dann aber begann erst die Einsicht bei den einzelnen Völkern zu dämmern, daß sie trotz der ungelieblichen Lage irreführend worden sind und daß das, was durch die Friedensverträge erreicht wurde, nicht in vielen Beziehungen mit dem Kriegszustand nicht mehr kann. Große Staaten mit großer Bedeutung auf kulturellem Gebiet, und wirtschaftlichem (Rußland), Gebiete und zerstückelt worden, und in ihrer Rolle in einer Welt, welche angeblich nationaler Natur ist, getrieben, die sich nur aus politischen Gründen durch Gewalt, und durch Unmenschlichkeit, trotz der Notwendigkeit der wirtschaftlichen Annäherung u. Erzeugung abgelaufenen betrieht waren.

Das Selbstbestimmungsrecht, das Recht der Widerstand, und viele andere Rechte und Pflichten sind solche Pflichten geworden durch Gewalt, und durch Unmenschlichkeit, trotz der Notwendigkeit der wirtschaftlichen Annäherung u. Erzeugung abgelaufenen betrieht waren.

(Fortsetzung auf S. 3.)